Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhalt

Spracherwerb bilingualer Schulkinder: Verständnis und Produktion von Komposita

Die Komposition im Deutschen stellt eine häufige und hochproduktive Wortbildungsstrategie dar. Einsprachige Kinder beginnen im regulären Spracherwerb etwa im Alter von zwei Jahren mit der Bildung von Komposita. In der Literatur gibt es einzelne Belege früher Phasen nicht-zielsprachlicher Produktionen in Form von Inversionen, das heißt Vertauschungen von Kompositabestandteilen. Für den bilingualen Spracherwerb liegen erste Studienergebnisse vor, dass solche Inversionen noch im Alter von sieben bis acht Jahren bzw. nach drei bis vier Jahren Deutschkontaktzeit auftreten (Scherger & Kliemke, 2021). In der vorliegenden Studie wurden Inversionen in Verständnis und Produktion von neologistischen zusammengesetzten Nomen bei 19 bilingualen Kindern im Schulalter (n = 11 mit Deutsch als L2 und = 8 mit 2L1-Erwerb) in einem quasi-experimentellen Design mit Hilfe von Bildbenennungs- und Wort-Bild-Zuordnungsaufgaben untersucht.

6

Unterstützte Kommunikation unter der Bedingung von Mehrsprachigkeit – eine sprachpädagogische Perspektive

In diesem Beitrag wird dargestellt und reflektiert was die Disziplin der Sprachheilpädagogik für die Zielgruppe unterstützt kommunizierender Menschen, insbesondere unter der Bedingung Mehrsprachigkeit, hinsichtlich ihrer kommunikativ-sprachlichen Handlungsfähigkeit beitragen kann. Über die Erarbeitung gemeinsamer Schnittstellen der Entwicklungsbedingungen Unterstützte Kommunikation und Mehrsprachigkeit werden Schlussfolgerungen für die pädagogische Förderung dieser Personengruppe abgeleitet.

16

Didaktische Prinzipien zur Sprachförderung

Die Förderung und Unterstützung von Sprache und Kommunikation ist mittlerweile in pädagogischen Diskussionen in Kita und Schule kaum wegzudenken. So lässt sich auch im aktuellen Bericht der Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022) der Begriff Sprachförderung besonders häufig wiederfinden. Ebenso versteht die Kultusministerkonferenz der Länder (2019) Konzepte zur sprachlichen Bildung und Sprachförderung als bedeutsamen Teil der Unterrichts- und Schulentwicklung. In allen Bildungsetappen wird also darüber nachgedacht, welche Methoden und Materialien geeignet sind, um Kinder und Jugendliche in ihrer Sprachentwicklung im Bildungskontext zu fördern. Bei der Umsetzung sprachfördernder Konzepte müssen in erster Linie die Interessen der Kinder und Jugendlichen, ihre Verwirklichungsmöglichkeiten und Bildungschancen im Vordergrund stehen (Stitzinger, 2023).

23

Ihr Passwort für den Downloadbereich: 2023PraxisSprache!

Auf ein Wort

Manfred Grohnfeldt
50 Jahre Sprachheilpädagogik aus persönlicher Sicht 4

Hauptbeitrag

Anna-Lena Scherger, Franziska Dietrich, Lisa Giesselbach, Isabel Neitzel
Spracherwerb bilingualer Schulkinder: Verständnis und Produktion von Komposita 6

Magazin-Original

Kathrin Haag, Mario Büker
Unterstützte Kommunikation unter der Bedingung von Mehrsprachigkeit – eine sprachpädagogische Perspektive 16

Praxisthema: Theoretisch fundiert, praktisch erprobt – strukturierte Förderung in Spielformaten auf den verschiedenen Sprachebenen

Ulrich Stitzinger, Jael Berenike Ostmeyer, Charles Chavarry Hidalgo
Didaktische Prinzipien zur Sprachförderung 23

Maja Wildhagen, Sanna Klose, Ulrich Stitzinger
LAUTer Spielereien – phonetisch-phonologische Förderung in Spielformaten 28

Sanna Klose, Charles Chavarry Hidalgo, Ulrich Stitzinger
Kunterbunte Wörterwelt – semantisch-lexikalische Förderung in Spielformaten 34

Charles Chavarry Hidalgo, Ulrich Stitzinger
Rundherum um Satz und Form – morphologisch-syntaktische Förderung in Spielformaten 37

Jael Berenike Ostmeyer, Ulrich Stitzinger
Lass uns quatschen – pragmatisch-kommunikative Förderung in Spielformaten 41

Magazin

Aus Schule und Therapie

Sprachfördernder Fachunterricht – Erlernen von Fachwortschatz im Rahmen des Biologieunterrichts
Annika Weber 45

Entdeckung des unbestimmten Artikels im Akkusativkontext mit dem Zebra Isabella
Louisa Dyck 50

Rezensionen 54

Nachruf

Weichensteller in der Sprachheilpädagogik – Manfred Grohnfeldt zum Gedächtnis
Christian Glück, Daniela Kiening, Andreas Mayer, Karin Reber, Wilma Schönauer-Schneider und im Namen der dgs 57

Forschung Sprache – Ausgabe 3/2023 59

dgs intern

Termine 61

Seminare 62

Impressum 63

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de



50 Jahre Sprachheilpädagogik aus persönlicher Sicht*

Manfred Grohnfeldt †

„Ein jegliches hat seine Zeit…“
(Prediger Salomo 3.1)

Im Jahr 1974 promovierte ich an der Universität Hamburg mit einem Thema zur Sozialpsychologie bei hörgeschädigten Kindern. 1975 bearbeitete ich diese Thematik zur Situation bei sprachbehinderten Kindern in meiner ersten Veröffentlichung in der Sprachheilarbeit, der zahlreiche weitere Publikationen in dieser Zeitschrift folgten. 1976 wurde mein „zweites Buch“ zu dieser Thematik fertig, das sich jetzt auf sprachbehinderte Kinder bezog. 1977 wurde ich auf dieser Grundlage neben weiteren Veröffentlichungen zu meiner ersten Professur ernannt.

Es war eine Zeit des Aufbruchs – nicht nur für mich persönlich, sondern für die Sprachheilpädagogik generell. Dabei wurden nicht nur die wesentlichen Professuren der Sprachheilpädagogik gegründet, sondern es erfolgte auch ein flächendeckender Ausbau an Sprachheilschulen in Deutschland. Es war eine Blütezeit der Sprachheilpädagogik. Nachträglich gesehen, hatte ich die Chance, in dieser Zeit meine Karriere zu beginnen. Persönliches Engagement und das Glück eines begünstigenden gesellschaftlichen Einflusses müssen zuweilen zusammenkommen.

Was war das damals für eine Zeit? Zunächst einmal wurde im Gefolge des Sputnikschocks viel Geld in die Bildung investiert. Dann wurden sprachbehinderte Kinder als in sich geschlossene Gruppe gesehen, die explizit gefördert werden sollte. Neben den vorrangigen kindlichen Sprachentwicklungsstörungen war Stottern ein häufig genanntes Störungsbild, das wesentlich zur Identität des Faches beitrug. Dazu mag man heute in Zeiten der Inklusion und fließender Grenzen zur „Normalität“ ganz anderer Meinung sein. Es zeigt sich aber, wie eine Vorannahme zum Selbstverständnis und die vorherrschende gesellschaftliche Auffassung weitreichende Auswirkungen in der Praxis haben können. Heute ist alles anders. Wiederholen lässt sich da nichts.

Wir müssen uns also neu anpassend weiterentwickeln. „Die Geschichte geht gnadenlos über den hinweg, der auf Stillstand und Bewahren setzt“ (Marion Gräfin Dönhoff). Veränderungen erfolgen dabei immer schneller. Bei meiner Promotion verwendete ich den damals modernsten Rechner. Heute steht ein derartiges Gerät in imposanter Größe im Deutschen Museum in München. Jeder Taschenrechner übertrifft seine Rechenleistung um ein Vielfaches. Das wird so weitergehen. Was in 50 Jahren an Künstlicher Intelligenz (KI) möglich ist, ist derzeit absolut nicht absehbar, wobei neben technischen Details damit verbundene ethische Fragen mindestens ebenso wichtig sind.

Weiterhin müssen wir mit unerwarteten Änderungen rechnen. 1978 führte ich eine Untersuchung durch, welche Diagnoseverfahren an Sprachheilschulen verwendet werden. Ich hatte vor, eine derartige Erhebung nach 20 Jahren noch einmal durchzuführen, um mögliche Veränderungen zu analysieren. Nach 20 Jahren gab es im Gefolge der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 1994 mit Ausnahme von Baden-Württemberg in den meisten Bundesländern immer weniger oder gar keine Sprachheilschulen. Darauf war ich damals nicht gekommen. Überhaupt bin ich im Laufe meines Lebens mit Prognosen vorsichtiger geworden.

Was bedeutet dies alles für die Sprachheilpädagogik? Sie muss sich immer wieder ändern. Die Situation heute ist ganz anders als vor 50 Jahren. Neben der Sprachheilpädagogik gibt es vor allem die Akademische Sprachtherapie und die quantitativ dominierende Logopädie. Mich wundert es manchmal, dass es dazu so wenige wissenschaftliche Grundsatzpositionen gibt.

Zuweilen fragt man sich: Was kann man ändern – jeder Einzelne von uns – und was ist Ausdruck des gesellschaftlichen Umfeldes bzw. Zufall? Dabei ist man eigentlich immer von Anderen und sozialen Faktoren abhängig. Das Umfeld in den letzten 50 Jahren war gekennzeichnet durch grundsätzliche Wandlungen in der Sonderpädagogik/Sprachheilpädagogik.

- Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 1972 führten zu einem einheitlichen Ausbau an Sprachheilschulen, die zu einem identitätsfördernden Merkmal wurden.
- Auf der Grundlage einer gewandelten Schülerschaft favorisierten die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 1994 Förderzentren mit lern-, verhaltens- und sprachbehinderten Schülern. Zusammen mit der o. g. Schwerpunktverlagerung in den klinischen Bereich veränderte das die Sprachheilpädagogik erheblich.
- Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2011 orientieren sich an der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und nennen Inklusion als hervorstechendes Merkmal weiterer Entwicklung. Die

* Leider ist Herr Prof. Dr. Grohnfeldt am 10.12.23 verstorben. Bis zuletzt war er für die Sprachheilpädagogik und die dgs engagiert. Die Redaktion ist sich sicher, dass es in seinem Sinne ist, wenn dieser Text von ihm wie geplant erscheint. Es macht uns alle betroffen, dass es sein letzter sein wird.

unterschiedliche Umsetzung in den einzelnen Bundesländern hat zu einer weiteren Diversifikation des Faches beigetragen.

Gegen Inklusion kann man nichts haben, wenn sie nicht als Alibi für Einsparungen dient. Wer jedoch glaubt, dass damit das Ende aller Tage erreicht ist und diese Meinung immer bleiben wird, der irrt sich sicherlich. Die Erfahrung zeigt, dass andere Auffassungen folgen werden. Jeder lebt in seiner Zeit und steht vor der Aufgabe, sein Bestes zu geben. Dabei wird es einschneidende Ereignisse wie die Deutsche Einheit oder Wendepunkte wie das Logopädengesetz geben, dessen Tragweite erst Jahre später erkannt wurde. Das soll uns nicht von zuversichtlicher Voraussicht abhalten. Doch letztlich müssen wir wissen: Das Leben ist unvorhersehbar. Es ist nicht in allen Dingen planbar. Es gilt, immer offen zu bleiben für unvorhergesehene Ereignisse.

Bedanken möchte mich bei manchen Weggefährten über die Jahrzehnte. Gemeinsame Ziele können zu langjährigen persönlichen Bindungen führen. Dabei müssen wir in Demut erkennen, dass jeder Tag einmal ein Ende hat. Bereits im antiken Griechenland symbolisierte das



Zeichen Omega das Ende einer Entwicklung – von Alpha bis Omega.

So ist es an der Zeit, den Stab weiterzugeben und die nächste Generation zu unterstützen, weiterzumachen und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Es lohnt sich.

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt
war emeritierter Lehrstuhlinhaber für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

© nito – Adobe Stock